

*Dies ist ein Download von www.gerald-huether.de
Ein Interview mit Anette Döhrmann für das Magazin „Ökotest“, kurz und knapp
und recht grundsätzlich:*

Öko-Test: Was ist ADHS Ihrer Ansicht nach? Krankheit, Zivilisationsgebrehen oder Modebegriff?

Professor Hüther: Zunächst ist das nur ein Begriff, den Mediziner für eine Reihe von Symptomen gefunden haben, die man an Kindern beobachten kann. Krankheiten sind immer Definitionen, auf die man sich geeinigt hat - nicht zuletzt zur besseren organisatorischen Handhabung, um Behandlungen mit der Krankenkasse abrechnen zu können.

Öko-Test: Allein in Deutschland leben nach Schätzungen rund 600.000 Kinder und Jugendliche mit der Diagnose ADS bzw. ADHS. Da kann ja eine Menge abgerechnet werden...

Prof. Hüther: Die Tendenz, bestimmte Symptome oder eine Störung als Krankheit zu definieren, wird immer dann stark, wenn man auch eine Behandlungsstrategie, z. B. ein Medikament hat. Im Fall von ADHS eben Ritalin. Und um es erfolgreich zu vermarkten, braucht man genügend Symptomträger.

Aber zu viele dürfen es auch nicht werden und die Behandlung muss auch irgendwie erfolgreich sein. Sonst wird das den Kassen zu teuer. Wie im Fall von Demenz. Es gibt inzwischen intensive Bemühungen, Demenz als Krankheit abzuschaffen. Ich wette mit Ihnen um eine Flasche, ach was, um eine Kiste Sekt, dass es Demenz in fünf Jahren nicht mehr als Krankheit geben wird. Das heißt dann vielleicht altersbedingte Rückentwicklung des Gehirns. Dafür müssten die Krankenkassen dann auch keine Behandlungskosten mehr übernehmen. Meine Prognose: Mit ADHS wird es ähnlich kommen.

Öko-Test: Vorherrschende Lehrmeinung ist, dass es sich bei ADHS um eine genetisch bedingte Störung des Gehirnstoffwechsels handelt...

Prof. Hüther: Dieses Konzept ist veraltet. Bisher gibt es keinen einzigen wissenschaftlichen Beleg für eine genetische Disposition, und es hat bislang auch noch keiner gemessen, ob es in den Gehirnen von ADHS-Kindern tatsächlich zu wenig Dopamin gibt.

Öko-Test: Aber mithilfe bildgebender Verfahren hat man doch spezifische Veränderungen in der Hirnstruktur von Kindern mit ADHS festgestellt. Wie ist das zu erklären?

Prof. Hüther: Da wird Ursache und Folge verwechselt. Etwas provokant ausgedrückt: Wenn Sie das Gehirn von Jugendlichen anschauen, die permanent SMSen, werden Sie feststellen, dass jene Region, die für das Wackeln mit dem Daumen zuständig ist, anders strukturiert ist als bei Menschen, die das nicht oder

selten tun. Das heißt: Die Veränderungen in der Hirnstruktur sind nicht der Grund dafür, dass jemand ADHS hat. Sondern sie sind die Folge davon, dass diese Kinder ihr Gehirn anders benutzen. Und zwar aufgrund bestimmter Sozialisationserfahrungen.

Öko-Test: Was heißt das genau?

Prof. Hüther: Das Gehirn ist ein System, das sich selbst organisiert und strukturiert - und zwar durch Erfahrungen, die ein Kind mit sich selbst, mit seiner Umgebung, mit seinen Bezugspersonen macht oder eben nicht. Wenn ein Kind also beispielsweise niemals die Erfahrung gemacht hat, wie beglückend es ist, sich mit anderen über etwas zu freuen oder sich anzustrengen, um etwas Gemeinsames zu schaffen - dann kann diese Erfahrung auch nicht im Frontalhirn verankert werden. Man nennt das „shared attention“, geteilte Aufmerksamkeit. Die Fähigkeit, die eigenen Impulse zu kontrollieren, um sich mit anderen auf etwas Gemeinsames einzulassen entsteht aus dieser Erfahrung.

Öko-Test: Das heißt, Kinder, denen diese Fähigkeit fehlt, entwickeln ADHS-Symptome?

Prof. Hüther: Das ist sehr vereinfacht ausgedrückt. Diese Symptome sind viel leichter als Bewältigungsstrategien vorstellbar, die solche Kinder einsetzen und in ihrem Gehirn verankern, um mit der Ausgrenzung zurechtzukommen, die sie aufgrund ihres Verhaltens in Gruppen, im Kindergarten oder in der Schule erleben. Dann ziehen sie sich entweder in eigene Denkmuster zurück (ADS) oder versuchen permanent zu (zer-)stören, was andere gemeinsam aufbauen (ADHS).

Öko-Test: Dann muss man die Ursache für ADHS also in den Familien suchen?

Prof. Hüther: Ja. Es gibt heutzutage häufig zu wenig gemeinsames Erleben, zu wenig haltgebende Strukturen innerhalb von Familien. Aber das ist nicht nur ein familiäres Problem. Das durchzieht unser ganzes gegenwärtiges Zusammenleben. In einer Wettbewerbs- und Leistungsgesellschaft ist eben wenig Raum für stärkende Erfahrungen in Gemeinschaft mit anderen. Jeder sieht zu, wie er in der Hektik und mit den Anforderungen des modernen Alltags am besten über die Runden kommt. Es wird kein Nutzen darin gesehen, sich gemeinsam mit anderen für etwas anzustrengen, um etwas zu kümmern.

Öko-Test: Statt dessen gibt es eine Pille - und das Problem ist gelöst?

Prof. Hüther: Das zumindest suggeriert die Diagnose ADHS. Sie lässt sich aus dem Grund so hervorragend vermarkten, weil alle ihren Nutzen daraus ziehen: Vor allem Eltern, aber auch Erzieher und Lehrer, werden vom Vorwurf entlastet, etwas falsch gemacht zu haben. Therapeuten und Ärzte können Ergebnisse und Erfolge vorweisen, denn die Wirkung von Ritalin & Co. ist tatsächlich beeindruckend. Und die Pharmaindustrie freut sich auch über einen so guten Absatz.

Aber meiner Ansicht nach ist das Beharren auf diesem alten Konstrukt und den daraus resultierenden Schlussfolgerungen ein Verbrechen an den Kindern. Ich wage mal einen etwas provokanten Vergleich: Kinder mit Trisomie 21 sind vor 50 Jahren

auch als Mongoloide, die nicht lernen können, abgestempelt, worden. Und heute gibt es die Ersten von ihnen, die Abitur haben und sogar studieren.

Öko-Test: Was bedeutet das für Kinde mit ADHS?

Prof. Hüther: Sie brauchen Hilfe, ganz klar. Aber sicher nicht durch Medikamente, die nur Symptome unterdrücken. Auch nicht durch individuelle Verhaltenstherapien, die nur einzelne Aspekte wie etwa die Aufmerksamkeit trainiert. Vielmehr müsste man den Kindern beim Erwerb von wichtigen sozialen Erfahrungen helfen. Aber dazu müssten Kinder spüren, dass sie gebraucht werden, dass sie kompetent sind und dass sie gemeinsam mit Anderen Dinge zustande bringen, die keiner Allein schafft.

So eine Erfahrung kann kein Kind machen, dass mit der Diagnose ADHS als nicht richtig, nicht passend oder eben gar als gestört abgestempelt wird. So etwas ist auch eine soziale Erfahrung, aber sicher keine gute und erst recht keine hilfreiche.